

Geier, Thomas

Integration ohne Ende. Kritische Stichworte zum monothematischen Habitus der Migrationsdebatte in Deutschland

van Ackeren, Isabell [Hrsg.]; Bremer, Helmut [Hrsg.]; Kessl, Fabian [Hrsg.]; Koller, Hans Christoph [Hrsg.]; Pfaff, Nicole [Hrsg.]; Rotter, Caroline [Hrsg.]; Klein, Dominique [Hrsg.]; Salaschek, Ulrich [Hrsg.]: *Bewegungen. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen; Berlin; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2020, S. 119-133. - (Schriften der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE))*



Quellenangabe/ Reference:

Geier, Thomas: Integration ohne Ende. Kritische Stichworte zum monothematischen Habitus der Migrationsdebatte in Deutschland - In: van Ackeren, Isabell [Hrsg.]; Bremer, Helmut [Hrsg.]; Kessl, Fabian [Hrsg.]; Koller, Hans Christoph [Hrsg.]; Pfaff, Nicole [Hrsg.]; Rotter, Caroline [Hrsg.]; Klein, Dominique [Hrsg.]; Salaschek, Ulrich [Hrsg.]: *Bewegungen. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen; Berlin; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2020, S. 119-133* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-192374 - DOI: 10.25656/01:19237

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-192374>

<https://doi.org/10.25656/01:19237>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und die daraufhin neu entstandenen Werke bzw. Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrags identisch, vergleichbar oder kompatibel sind. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work or its contents in public and alter, transform, or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. New resulting works or contents must be distributed pursuant to this license or an identical or comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Bewegungen

Beiträge zum 26. Kongress der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Isabell van Ackeren, Helmut Bremer, Fabian Kessl,
Hans Christoph Koller, Nicolle Pfaff, Caroline Rotter,
Dominique Klein, Ulrich Salaschek (Hrsg.)

Schriften der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

Isabell van Ackeren
Helmut Bremer
Fabian Kessl
Hans Christoph Koller
Nicolle Pfaff
Caroline Rotter
Dominique Klein
Ulrich Salaschek (Hrsg.)

Bewegungen

Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der
Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0):
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei
Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter Angabe der UrheberInnen, Rechte,
Änderungen und verwendeten Lizenz.
www.budrich.de



Dieses Buch steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit
(<https://doi.org/10.3224/84742385>).

Eine kostenpflichtige Druckversion (Print on Demand) kann über den Verlag bezogen werden. Die
Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-2385-0 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1553-4 (PDF)
DOI 10.3224/84742385

Druck: paper & tinta, Warschau

Printed in Europe auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Redaktion und Satz: Fabian Auer, Wuppertal

Typographisches Lektorat: Anja Borkam, Jena – kontakt@lektorat-borkam.de

Inhalt

Hans-Christoph Koller

Vorwort 11

*Fabian Kessl, Nicolle Pfaff, Isabell van Ackeren, Helmut Bremer,
Hans-Christoph Koller, Carolin Rotter, Dominique Klein, Ulrich Salaschek*

Einleitung 13

Käte Meyer-Drawe

Bewegungen: Viele Gemeinsamkeiten und noch mehr Unterschiede 17

Teil I Denkbewegungen

[Koordination: Fabian Kessl]

Christiane Thompson

„Science, not silence“. Die Öffentlichkeit der Universität an ihren Grenzen 33

Barbara Rendtorff, Eva Breitenbach

Frauenbewegungen, Bildung und Erziehung – Erträge und Problematiken 45

Britta Behm, Anne Rohstock

Loyalität. Zur verdeckten Regulierung von Denk-Bewegungen in wissenschaftlichen
Feldern. Eine Sondierung am Beispiel der Geschichte westdeutscher Bildungsforscher 51

Fabian Kessl

Bewegungen an den Grenzen des Disziplinären: das Beispiel von Sozialpädagogik
und Sozialer Arbeit..... 71

*Susann Fegter, Karen Geipel, Anna Hontschik, Bettina Kleiner, Daniela Rothe,
Kim-Patrick Sabla, Maxine Saborowski*

Äußerungen von Sprecher*innen in einer Gruppendiskussion. Überlegungen
und Analysen aus unterschiedlichen diskurs- und subjektivierungstheoretischen
Perspektiven 83

Teil II Migrationsbewegungen

[Koordination: Nicolle Pfaff]

Paul Mecheril

Gibt es ein transnationales Selbstbestimmungsrecht? Bewegungsethische
Erkundungen 101

Thomas Geier

Integration ohne Ende. Kritische Stichworte zum monothematischen Habitus der
Migrationsdebatte in Deutschland 119

Marcus Emmerich, Ulrike Hormel, Judith Jording, Mona Massumi

Migrationsgesellschaft im Wandel – Bildungssystem im Stillstand? 135

Patricia Stošić, Benjamin Rensch

„Ja, (...) wären Sie denn nicht bereit, den Lehrerberuf aufzugeben?“
Bildungsbiographische Positionierungen muslimischer Lehramtsstudentinnen im
Spannungsfeld von Pluralismuskurs und Diskriminierung 147

Arnd-Michael Nohl

Politische Erziehung. Ein blinder Fleck der Diskussion zur politischen Bildung 161

Teil III Gesellschaftliche Entwicklungen und pädagogisches Tun

[Koordination: Fabian Kessl]

*Johannes Bellmann, Dirk Braun, Martina Diedrich, Katharina Maag Merki,
Marcelo Parreira do Amaral, Kate Maleike*

„Wer steuert die Bildung – Wer steuert die Schule?“
Ein öffentliches Podiumsgespräch zur Eröffnung des 26. Kongresses der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 175

Anke Wischmann, Andrea Liesner

Neu zugewanderte Jugendliche zwischen engagierter pädagogischer Hilfe,
politischen Interessen und wirtschaftlichem Kalkül 195

Alisha M.B. Heinemann

Learning from below – Wissen in Bewegung. Zu den Möglichkeiten solidarischer
Bildungsarbeit durch den 'Funds of Knowledge-Approach' 207

Sebastian Wachs, Wilfried Schubarth, Ludwig Bilz

Hate Speech als Schulproblem? Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf
ein aktuelles Phänomen 223

Teil IV Professionalisierung in der Lehrer*innenbildung

[Koordination: Carolin Rotter]

Alexander Gröschner

Praxisbezogene Lerngelegenheiten am Beispiel lernwirksamer
Unterrichtskommunikation. „Bewegungen“ in der Aus-, Fort- und Weiterbildung
von Lehrpersonen 239

Julia Košinár, Anna Laros

Orientierungsrahmen im Wandel? Berufsbiographische Verläufe zwischen Studium
und Berufseinstieg 255

<i>Matthias Proske, Petra Herzmann, Markus Hoffmann</i>	
Spielfilme über Lehrer/innen als Medium der kasuistischen Lehrerbildung	269
<i>Kristina Geiger, Petra Strehmel</i>	
Personalentwicklung in Kindertageseinrichtungen: Maßnahmen und Strategien von Trägern und Einrichtungen. Ergebnisse zweier empirischer Studien	283
<i>Christina Buschle, Tina Friederich</i>	
Weiterbildung als Motor für den Erhalt von Professionalität? Weiterbildungsmöglichkeiten für das Kita-Personal	297
<i>Nikolaus Meyer, Dieter Nittel, Julia Schütz</i>	
Was haben Erzieher*innen und Professor*innen gemeinsam? Komparative Perspektiven auf zwei stark kontrastierende pädagogische Berufsgruppen.....	309

Teil V Digitalisierung

[Koordination: Isabell van Ackeren]

<i>Manuela Pietraß</i>	
Bildung in Bewegung. Das neue Lernpotenzial digitaler Medien	325
<i>Mandy Schiefner-Rohs, Sandra Hofhues, Sandra Aßmann, Taiga Brahm</i>	
Studieren im digitalen Zeitalter. Methodologische Fragen und ein empirischer Zugriff...	337
<i>Birgit Eickelmann, Kerstin Drossel</i>	
Lehrer*innenbildung und Digitalisierung – Konzepte und Entwicklungsperspektiven	349
<i>Matthias Rohs, Manuela Pietraß, Bernhard Schmidt-Hertha</i>	
Weiterbildung und Digitalisierung. Einstellungen, Herausforderungen und Potenziale ...	363
<i>Rudolf Kammerl, Jane Müller, Claudia Lampert, Marcel Rechlitz, Katrin Potzel</i>	
Kommunikative Figurationen – ein theoretisches Konzept zur Beschreibung von Sozialisationsprozessen und deren Wandel in mediatisierten Gesellschaften?.....	377

Teil VI Steuerung

[Koordination: Dominique Klein]

<i>Michael Schemmann</i>	
„Und sie bewegt sich doch“ – Neue Steuerung und Governance in der öffentlichen Weiterbildung.	391
<i>Katharina Maag Merki</i>	
Das Educational Governance-System im Dienste der Schulentwicklung. Oder: Wie kann Steuerung die Weiterentwicklung von Schulen unterstützen?.....	405

Sigrid Hartong, Annina Förschler

Dateninfrastrukturen als zunehmend machtvolle Komponente von Educational Governance. Eine Studie zur Implementierung und Transformation staatlicher Bildungsmonitoringsysteme in Deutschland und den USA 419

Tobias Feldhoff, Sabine Reh, Eckhard Klieme, Monika Mattes, Sebastian Wurster, Brigitte Steinert, Julia Dohrmann, Christine Schmid

Schulkulturen im Wandel – Potentiale und erste Erkenntnisse zur Untersuchung von Schulkulturen im Wandel..... 433

Felix Berth, Mariana Grgic

Wie kam die Bildung in die Krippe? Frühe Kindertagesbetreuung im Spiegel von Wissenschaften, Recht und individuellen Einstellungen in Westdeutschland seit den 1960er-Jahren 447

Teil VII Körper – Leib – Bewegung

[Koordination: Fabian Kessel & Ulrich Salaschek]

André Gogoll, Erin Gerlach

Bewegung, Sport und Lernen – zwischen pädagogischem Wunsch und empirischer Wirklichkeit..... 463

Maike Groen, Hannah Jäkel, Angela Tillmann, Ivo Züchner

E-Sport – Ambivalenzen und Herausforderungen eines globalen, jugendkulturellen Phänomens..... 477

Nino Ferrin, Benjamin Klages

Zur Kultivierung utopischer Bewegungen. Markierungen des Nicht-Verfügbaren in der Academia..... 491

Juliane Noack Napoles

Identität als Stillstand. Ein metaphernanalytischer Blick auf eine Nicht-Bewegung..... 505

Teil VIII Diversity / Inklusion

[Koordination: Nicolle Pfaff]

Barbara Asbrand, Julia Gasterstädt, Anja Hackbarth, Matthias Martens

Was bewegt Inklusion? Theoretische und empirische Analysen zu Spannungsverhältnissen einer inklusiven Schule..... 517

Nina Thieme

Zur Charakteristik der Gesellschaft, an der im Zuge von Inklusion Teilhabe ermöglicht werden soll. Vergewisserungen und Reflexionen zu möglichen Implikationen..... 529

<i>Bernhard Rauh, Yvonne Brandl, Michael Wininger, David Zimmermann</i> Inklusionspädagogik – eine halbierte Bewegung? Psychoanalytische Perspektiven auf ein erziehungs-wissenschaftliches Paradigma	541
---	-----

<i>Christian Stöger</i> „Aber Österreich darf nicht zurückbleiben!“ Zur Wiener Hilfsschulentwicklung um 1900	555
--	-----

<i>Anke Karber, Gülsen Sevdiren, Kerstin Heberle, Anne Schröter, Janieta Bartz, Tatiana Zimenkova</i> Hochschuldidaktische Betrachtungen differenzreflexiver Lehrer*innenbildung.....	567
--	-----

<i>Tanja Sturm, Benjamin Wagener, Monika Wagner-Willi</i> Inklusion und Exklusion im Fachunterricht. Ambivalente Relationen in Schulformen der Sekundarstufe 1	581
--	-----

Teil IX Soziale - pädagogische Bewegungen

[Koordination: Helmut Bremer & Jana Trumann]

<i>Patrick Bühler</i> Böse Mütter im Summer of Love. Antipädagogik und Psychotherapie in den Siebziger-Jahren	599
---	-----

<i>Marcel Eulenbach, Thorsten Fuchs, Yagmur Mengilli, Andreas Walther, Christine Wiezorek</i> „Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein“? – Jugendkultur, Protest, Partizipation....	613
--	-----

<i>Sabrina Schenk, Britta Hoffarth, Ralf Mayer</i> Populismus, Protest – und politische Bildung. Soziale Bewegung(en) in Spannungsfeldern von Affektivität, Rationalität und Praktiken der Kritik im öffentlichen Raum.....	627
--	-----

<i>Aziz Choudry</i> Activist learning and knowledge production.....	641
--	-----

Autorinnen und Autoren.....	653
-----------------------------	-----

Integration ohne Ende

Kritische Stichworte zum monothematischen Habitus der Migrationsdebatte in Deutschland

1 Einleitung

Von Migrationsbewegungen sind Bildungssysteme bekanntermaßen in vielerlei Hinsicht grundlegend betroffen. Migrationsphänomene gehen deswegen mit Herausforderungen einher, weil sie die nationalen Bildungsinstitutionen mit den in sie eingelagerten Normalitätskonstruktionen konfrontieren, die als habituelle Muster ihrer Beharrung verstanden werden können. Sie betreffen alle bildungsbezogenen Handlungsebenen, Organisationsformen, Methoden, Inhalte wie auch die pädagogische Professionalität insgesamt. Migrationsbewegungen stellen nicht nur die Funktionalität, sondern auch die Legitimität von gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen infrage. Nicht nur gewohnte Praxen und Institutionalisierungsformen pädagogischen Handelns, auch pädagogische Selbstverständnisse und Programme werden unter Bedingungen der Vielfalt von Lebensformen und biographischen Mustern sowie demokratisch nicht legitimierbarer Ungleichheit prekär bzw. in ihrem prekären Status sichtbar. Diese doppelte Beunruhigung von und in Bildungsräumen zeigte sich zuletzt auch in der öffentlichen Thematisierung der globalen Fluchtphänomene. Fluchtmigration und die lange verdrängte Tatsache der Arbeitsmigration fordern die Bildungsinstitutionen dazu heraus, ihre Organisationsformen und Selbstbilder zu überdenken und zeitgemäß zu gestalten.

Ein Wandel wird seit langem gefordert, doch nach dem „lange[n] Sommer der Migration“ (Hess et al. 2017), der mit einigem Recht auch bloß ein „kurzer Sommer der Barmherzigkeit“ genannt werden kann (vgl. Mecheril in diesem Band), wurde inzwischen allerdings deutlich, wie die bekannten Muster der üblichen Migrationspolitik, nachdem der alarmistische Aktionismus einmal abgeflaut war, wieder in Anschlag gebracht wurden und damit diejenigen Migrations- und Grenzregime, die zuvor kurzzeitig in die Krise geraten waren, wieder Geltung bekamen. Domestizierung und Viktimisierung bleiben die vorherrschenden Elemente des nationalgesellschaftlichen Institutionalisierungsprozesses, dem Migration unterworfen ist. Globale Flucht wird zum Gegenstand nationaler bevölkerungspolitischer Steuerung und

Geflüchtete werden zu Adressat*innen humanitaristischer Hilfe (vgl. Geier 2018) sowie vor allem von Integrationspolitik dort, wo ihnen Asyl und Bleiberechte überhaupt angesichts von Verschärfungen des grundgesetzlich garantierten Asylrechts gewährt oder in Aussicht gestellt werden.

Trotzdem es in der Bevölkerung zu vielen zivilgesellschaftlichen Initiativen gekommen ist, die bereits als „neue Bürgerbewegung“ (Schiffauer 2017: 14), eingeschätzt wurden, lautet der dominante Tenor der vorherrschenden Migrationspolitik doch weiterhin ungebrochen so, dass Migration soziale Probleme erzeuge und eine Belastung sowie Bedrohung für die nationalstaatlichen Institutionen und Bevölkerungen darstelle. Migrationsskepsis und Migrationsabwehr bis hin zur Dämonisierung sind die Folgen der gegenwärtigen Migrationspolitik, die auf Externalisierung von Migration außerhalb der Grenzen des Nationalstaats (bzw. der EU oder des Schengen-Raums) abzielt und nach innen auf einem Revival eines Integrationsbegriffes basiert, von dem nicht wenige Migrationsforschende dachten, er sei spätestens angesichts der Sarrazin-Debatte zumindest politisch diskreditiert. Integration ist aber nichtsdestotrotz anhaltend und auch aktuell wieder in aller Munde.

Der folgende Beitrag ist demgegenüber einer erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung verpflichtet, die an einer alternativen Perspektive auf Migration interessiert ist (vgl. Geier/Zaborowski 2016). Um diese einnehmen zu können, ist es notwendig, das politisch vorherrschende Integrationsparadigma kritisch zu analysieren (Kap. 2). Im Anschluss daran wird eine systemtheoretische Lesart von Weltgesellschaft als Alternative jenseits des „methodologischen Nationalismus“ (Wimmer/Glick-Schiller 2002) diskutiert. Damit ist es zwar möglich, Migration als Bewältigungsform der Folgen funktionaler Differenzierung, ökonomisch forcierter Globalisierung und der weltweiten Ungleichheit von Ressourcen und Lebensrisiken theoretisieren zu können (Kap 3). Da diese Theorievariante sich zu Fragen der politischen Gestaltung von Migration jedoch weitgehend abtinent verhält, wird anschließend nach den Gestaltungsmöglichkeiten einer globalen Politik von Migrationen gefragt (Kap. 4).

2 Integration als nationalstaatliches Paradigma

Ursprünglich in den sechziger Jahren entstanden erscheint Integration heute nicht nur in der Migrationspolitik auf Dauer gestellt. Auch in den Publikumsmedien wird das Thema beständig popularisiert. Davon zeugte zuletzt etwa die intensive Rezeption einschlägiger Schriften (vgl. etwa El-Mafaalani 2018, Treibel 2015). Integration wird alltagssprachlich zumeist als Eingliederung von Individuen in die Gesellschaft verstanden. Migration und Integration sind in öffentlichen, politischen und auch wissenschaftlichen Diskursen auf nahezu habituelle Weise eng miteinander assoziiert (Mecheril/Thomas-Olalde 2019). Integration erweist sich als ein flexibles Konzept. Bis heute reüssiert darin das „struktur-funktionalistische Konzept der Integration durch Kultur, das längst mit der allgemeinen Verwissenschaftlichung in das Alltagsdenken der Politiker, Journalisten und des Publikums abgesunken ist“ (Diehm/Radtke 1999: 164). In soziologischer Terminologie lassen sich analytisch zwei Ebenen auseinanderhalten: Die *Sozialintegration* bezeichnet das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft und die *Systemintegration* den Zusammenhang der verschiedenen Subsysteme zueinander. Damit

wird im Strukturfunktionalismus von Talcott Parsons (1951) der Zusammenhang benannt, ob die sozialen Systeme zueinander koordiniert und in sich und füreinander funktionsfähig sind.

Bei Integration handelt es sich um ein Konzept, das außergewöhnlich hohe sowie ungebrochene Akzeptanz in (bildungs-)politischen, administrativen und Politik beratenden Kreisen genießt (vgl. z.B. SVR¹). Nicht zuletzt darin zeigt sich der enorme Einfluss, den die Thesen und Theoreme des die Debatte um Migration und Integration in Deutschland dominierenden Soziologen Hartmut Esser langjährig (u.a. 1983/1999/2001/2004/2006/2008) hatten und bis heute hinsichtlich ihrer Deutungshoheit haben (vgl. Radtke 2011: 86). Obwohl Integration als Konzept bereits in seinen Grundzügen kritisiert wurde (vgl. zusammenfassend Geisen 2010) und es in der internationalen Migrationsforschung kaum Beachtung findet (vgl. Hans 2016), wird (bildungs-)politisch in Deutschland immer wieder darauf zurückgegriffen, sobald es um Migration geht. Integration kann daher durchaus zu den „nationale[n] Paradigmen der Migrationsforschung“ (Bommes 2011) gezählt werden.

Wolf-Dietrich Bukow (2015) hat indessen aufgezeigt, dass Esser bereits zum Zeitpunkt seiner Rezeption der US-amerikanischen Migrationsforschung dort *erstens* bereits problematisierte und kritisierte Konzepte wie den *ethnic focus* aus der amerikanischen Diskussion der 1960er Jahre unkritisch entlehnt hatte, indem er sie *zweitens* ungeachtet der Besonderheiten der amerikanischen Immigration für die bundesdeutsche Situation der 1980er Jahre adaptierte. Inspiriert durch den Migrationsforscher Milton M. Gordon gehe Esser davon aus, dass sich einwandernde Migrant*innen zu ethnischen Gruppen in einem substanziellen Sinne zusammenfassen ließen. Auf diese Weise werden verschiedene Gruppen von Einwander*innen konstruiert, deren verbindendes Element gruppenintern die Ähnlichkeit ihrer gemeinsam geteilten Kultur, sprich Normen und Werte, sein soll, die sie extern von anderen Gruppen unterscheiden. Die derart subsumierten Individuen werden konzeptuell als jeweilige Vertreter*innen ihrer Herkunftsgesellschaft adressiert. Dadurch wird ein bis heute folgenreiches sowie für die hiesige Migrations- und Bildungspolitik offenbar stets attraktives Konzept kultureller Differenz in die Debatte um Migration eingeschrieben. Migration erscheint somit dominant als Kulturmigration und als ein Thema kultureller Zugehörigkeiten.

Migration thematisiert Esser überwiegend als Ein- oder Zuwanderung, also vornehmlich additiv und vor allem aus nationalstaatlicher Sicht derjenigen Gesellschaft, in die dieser Auffassung zufolge immigriert wird. Der Zweck von Immigration wird von Esser ganz unverblümt normativ bestimmt. Ihr Ziel bestehe in der kulturellen und strukturellen Assimilation, also der Angleichung von Lebensformen und Lebenslagen Ein- oder Zuwandernder an die Normen und Standards der sogenannten Aufnahmegesellschaft. Dieser Prozess sei alternativlos (Esser 2004). Seine Theorie folgt also bereits in der Auffassung ihres Gegenstands Migration einem „methodologischen Nationalismus“ (a.a.O.), indem die Perspektive der auf diese Weise als soziale Einheit konzipierten Immigrationgesellschaft und ihrer Institutionen eingenommen wird. „Der Nationalstaat mit seiner Leitkultur dient dabei als Bezugsrahmen für den Prozess der Assimilation“ (Grote 2011: 49). Dessen Standards gelten gewissermaßen als sakrosankt und werden in sich als einheitlich, also systemintegriert, imaginiert.

Migrant*innen können diesem Konzept zufolge zwingend nur so verstanden werden, dass sie diejenigen sind, welche durch ihr Hinzutreten zu einem in sich bereits als homogen ge-

1 Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration GmbH

dachten sozialen Gebilde die damit verknüpfte Einheit in Frage stellen. Gelingen die avisierten Assimilationsprozesse nämlich nicht, drohten laut Esser *zum einen* Desintegrationsprozesse von Migrant*innengruppen, die zu ungewünschten „ethnischen Segmentationen“ und „ethnischen Schichtungen“ (Esser 2004: 52) führen.² Damit steuere Gesellschaft aber *zum anderen* geradewegs auch auf ihre Desintegration auf der Systemebene zu. Denn die Stabilität und Funktionalität der sozialen Systeme könne nur dann gewährleistet werden, wenn die Individuen sich an die bereits vorhandenen Normen und Werte anpassen, denen sie dann gemäß ihrer Rollen in den Systemen folgen, um handlungsstabil³ zu sein und damit die Koordination der Systeme nicht zu stören. Werden Werte und Normen nicht internalisiert und für die soziale Praxis verbindlich akzeptiert, drohten anomische Zustände sowohl für die Gesellschaftsmitglieder und mithin auch für die Gesellschaft insgesamt.

Durch die Modellierung von Migration als Einwanderung im Kontext des nationalstaatlichen Integrationsparadigmas werden bedeutende theoretische und für die soziale und pädagogische Praxis folgenreiche Perspektivierungen vorgenommen:

1. Migrant*innen *müssen* dem Integrationsparadigma zufolge als Zielgruppe von sozialstaatlichen Integrationsmaßnahmen gelten. Sie sollen die Amts- und Verkehrssprache sprechen sowie über Bildungsstandards (akzeptierte Abschlüsse) verfügen, die herrschenden Normen verstehen und geltende Werte akzeptieren lernen, damit eine Eingliederung ins Arbeitssystem – in Essers Worten die Platzierung im Arbeitsmarkt (2004: 9) – möglich werden kann. Hierin liegt die besondere Attraktivität vor allem auch für die Pädagogik und ihre Institutionen, denn das Integrationsparadigma verspricht, „soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht“ (Treibel 2011) als pädagogische Probleme von Erziehung (Normen und Werte) und Bildung (Sprache, Wissen, Abschlüsse) aufzufassen (vgl. Radtke 2011: 92). Migrant*innen gelten folglich pädagogisch als besondere und gesonderte Klientel, deren sozialisationsbedingte Defizite durch Bildung und Erziehung – ihre „Re-Sozialisierung“ (Geisen 2010: 23) – ausgeglichen werden müssen. Die zur Kompensation attestierter Integrationsdefizite als notwendig erachteten Korrekturen bestehen zumeist aus segregativen Sondermaßnahmen, die sich an z.B. als „Flüchtlinge“ oder „Seiteneinsteiger“ Etikettierte (vgl. Mecheril/Shure 2015, Radtke 1996) richten, und damit überwiegend nicht als Teil des Regelbetriebs der pädagogischen Institutionen aufgefasst werden.
2. Die Auffassung, die mit Migration verbundenen sozialpolitischen Fragen hauptsächlich als Einwanderungsfragen zu stellen, zieht bedeutsame bevölkerungspolitische Unterscheidungen nach sich. Der *ethnic focus* des Integrationsparadigmas unterscheidet zwischen sogenannten autochthonen und allochthonen Bevölkerungsgruppen. Eingewanderte und -wandernde, Geduldete, Asylsuchende, Geflüchtete etc. auf der einen Seite stehen Eingesessenen, angestammten Bevölkerungsgruppen, Bleibenden und Gebliebenen auf der anderen Seite gegenüber. Die sozialen Beziehungen erscheinen so in erster Linie als Relationen von Gruppen, deren Asymmetrie von vorneherein bereits vorausgesetzt wird.
3. Kurzum, Migrant*innen erscheinen als Andere eines sozialen Systems, zu dem sie hinzukommen und dem sie sich im normativen sowie machtförmigen Sinne auch unterzuordnen haben. Insofern stellt das Integrationsparadigma eine bedeutsame soziale Disziplinierung dar. Aus einer machtheoretischen Perspektive lässt sich in Anlehnung an Michel Foucault von einem Dispositiv sprechen (Mecheril 2011). Als vollgültige Gesellschaftsmitglieder werden Migrierte nämlich erst dann begriffen, wenn sie sich den Normen und Werten angepasst und Standards

2 Hierin findet im Übrigen auch die populäre Rede von Parallelgesellschaften ihren Kontext.

3 Hier zeigt sich die handlungstheoretische Grundlage des Strukturfunktionalismus.

- erreicht haben. Ihre Lebensweisen und Orientierungen sind solange gewissermaßen zur Bewährung ausgesetzt, bis die avisierte Assimilation geglückt ist und sie erfolgreich den für sie vorgesehenen ‚Bildungsparcours‘ durchlaufen haben. Dies löst freilich Anpassungsdruck aus.⁴
4. Assimilation bedeutet daher auch, all diejenigen sozialen Prozesse zu überblenden, die allererst dazu führen, dass soziale Gruppen konstruiert und von anderen unterschieden werden.⁵ Demgegenüber hat sich die sozialkonstruktivistische Sicht etabliert, von ‚Ethnie‘ als Askription zu sprechen, die als symbolische Ressource in sozialen Unterscheidungsprozessen von sozialen Akteuren gebraucht wird, wie dies diskriminierungstheoretische Ansätze sowie Rassismusforschung zeigen. Ethnien sind also weder sozialen Prozessen vorgängige Gruppen noch objektiv in der sozialen Welt vorhanden, sondern vielmehr Resultate sozialer Konstruktionsprozesse der Selbst- und Fremdzuschreibung von Ethnizität (Dittrich/Radtke 1990). Ihre vermeintliche Objektivität ist vielmehr Ergebnis von Naturalisierungen (vgl. Wacquant 2001: 63).

3 Migration im Medium von Weltgesellschaft

3.1 Vergesellschaftung als Alternative

Als Alternative zum Integrationsparadigma ließe sich, wie von Thomas Geisen vorgeschlagen, zunächst von Prozessen der Vergesellschaftung statt von Assimilations- und Integrationsprozessen sprechen, denn im „Integrationsbegriff ist (...) explizit der Gegensatz von Eigenem und Fremdem, von Normalität und Abweichung mit angelegt“, der dadurch reifiziert wird (Geisen 2010: 28). Der Begriff Vergesellschaftung eröffnete hingegen eine theoretische Perspektive, Gesellschaft nicht bereits als Ergebnis sozialer Handlungen nur derjenigen Gesellschaftsmitglieder vorauszusetzen, die in den Worten der Ethnologie als angestammte Autochthone gelten, und deren Normen, Werte und Standards den Maßstab dafür bilden, neue Gesellschaftsmitglieder als „Integrationsbedürftige“ zu markieren, sondern dem Umstand Rechnung zu tragen, „dass Gesellschaft zuallererst als Resultat sozialer Handlungen aller Gesellschaftsmitglieder zu betrachten ist“ (ebd.: 29).

Im analytischen Rahmen von Vergesellschaftung könnten somit „konkrete Prozesse (...) analysiert und in ihrer Wirkung qualitativ beurteilt werden, etwa im Hinblick auf Freiheit und Autonomie als positiv oder auf Ausgrenzung und Entrechtung als negativ“ (ebd.: 29). Deren negative Formen wären zu analysieren, um „die Komplexität von etablierten und neuen Mechanismen von Rassismus und Diskriminierung, von Ausgrenzung und Außenseiterproduktion besser in den Blick“ zu bekommen (ebd.: 31). Integration ist hingegen ein Konzept, das gleichzeitig sowohl die Außenseiterrolle von Migrant*innen produziert als auch deren prozessuale Auflösung durch fortschreitende Assimilation verspricht. Im Sinne des Integrationsparadigmas wird Gesellschaft in den symbolischen, materiellen, rechtlichen und territorialen Grenzen des Nationalstaats gedacht.

4 Zu den auslösenden Momenten dürfte nicht zuletzt auch das am 6. August 2016 in Kraft getretene Integrationsgesetz zu zählen sein, das Migrant*innen auf Integrationsleistungen verpflichtet („Aktive Integration als Pflicht“, BMAS 2016: 3).

5 Stuart Hall bilanziert: „Der große, gut gemeinte liberale Assimilierungsdiskurs (...) zeigte nach und nach auch seine dunkle Seite: Wir könnten alle einer einzigen großen ‚Menschheitsfamilie‘ angehören, vorausgesetzt, dass *ihr* immer mehr so werdet wie *wir*“ (Hall 2018: 108).

Nationalstaaten sind begrenzte und begrenzende Strukturbildungen und symbolische Ordnungen, die – im Medium des globalen Sozialen betrachtet – nach innen universalistisch und nach außen partikularistisch operieren. Solange es keine realistischen Aussichten gibt, eine postnationale Mitgliedschaft (vgl. Soysal 1996) zu vergeben, mit der potenziell die gesamte Weltbevölkerung adressiert wäre – z.B. als Weltbürger*innen im Sinne der Citizenship-Debatte (vgl. Scherschel 2018) – ist die Ausstattung mit politischen Rechten in Form von Staatsbürger*innenschaft an den Geltungsraum des Nationalstaats geknüpft. Die Vergabe staatsbürgerlicher Rechte an Migrant*innen bei Einwanderung könnte die entscheidende Voraussetzung einer alternativen politischen Inkorporation sein, die eine Diskriminierung durch Staatsangehörigkeit (vgl. Scherr 2016) überflüssig machen könnte. Doch: „Das Konzept der Eingliederung über Recht behandelt die Gesellschaft eindimensional als eine Korporation, die mit dem Staat gleichzusetzen wäre“ (Diehm/Radtke 1999: 168). Das politische System wird in der Steuerung von Migration zwar als zentrale Instanz gesetzt, doch lässt sich daraus nicht zwingend folgern, dass damit alle Probleme der Vergesellschaftung (z.B. Partizipation und Inklusion) bereits zu lösen seien.

Selbst Geisens Vorschlag, von Vergesellschaftung statt von Integration zu sprechen, verbleibt letztlich im nationalgesellschaftlichen Kontext. Dennoch wäre der Begriff aufgrund seiner semantischen Offenheit durchaus produktiv aufzugreifen, wenn mit ihm die Perspektive auf das weltweite Migrationsgeschehen jenseits des „methodologischen Nationalismus“ (a.a.O.) erweitert wird, sodass Vergesellschaftung in unterschiedlichen sozialen lokalen, regionalen und globalen Kontexten betrachtet werden kann, die auf ihre je verschiedenartige Weise national, transnational und/oder global codiert sein können. Gegenüber einer ausschließlich nationalgesellschaftlichen Perspektivierung des globalen Wanderungsgeschehens könnte hiermit eine diametrale Perspektive auf Migration eingenommen werden.

3.2 Die These der Weltgesellschaft

Wenn Gesellschaft nicht als konfundiert mit Staat, Nation und Territorium gedacht wird, dann lässt sich auch von Weltgesellschaft sprechen⁶. Diese bildet den weitest möglichen ana-

6 Weltgesellschaft wird von Rudolf Stichweh zu einem Zeitpunkt reformuliert, in der die soziologische Debatte vor allem Globalisierung (vgl. Dürrschmidt 2002) diskutiert. Es geht um ein „Sozialsystem höchster Ordnung“, in dem alle „Strukturen und Prozesse (...) ihren Platz finden“ (2001: 11f.) und analysiert werden können. Während mit Prozessen der Globalisierung „das genetische Moment der Ausweitung oder der Delokalisierung bis dahin lokal begrenzter Phänomene“ betont werde, ließen sich mit der Perspektive auf Weltgesellschaft diese Prozesse aus einem „Blickwinkel eines gleichzeitig entstehenden Systems einer höheren Systemebene“ beobachten, „das Mechanismen der Globalisierung als Mechanismen des eigenen Strukturaufbaus nutzt“ (ebd.: 14). Der Erklärungsanspruch sei mit der Perspektive auf Weltgesellschaft insofern weiter gefasst, als derjenige einer Globalisierung. In der Kritik steht dieser universalistische Erklärungsanspruch hauptsächlich dann, wenn mit ihm der Ausschluss global differenter Lebensbedingungen assoziiert wird: „[D]ie enormen Differenzen zwischen reichen und armen Ländern, die Unterschiede des Entwicklungsstandes oder des Modernisierungsgrades, die Unzugänglichkeit der technischen Vorausset-

lytischen Horizont und kommunikativen Kontext, Gesellschaft als einen funktional differenzierten Zusammenhang von Systemen im globalen, d.h. weltweiten, Kontext zu begreifen (Luhmann 1975 [1971], Stichweh 2001). Der Vorschlag, von Weltgesellschaft zu sprechen, geht von der These aus, „dass eine Makroordnung entsteht, für die gilt, dass neben vielem anderen auch die Funktion nationaler Grenzen von der Systembildungsebene Weltgesellschaft her neu bestimmt wird“ (ebd.: 27). Funktionale Differenzierung bedeutet bekanntermaßen: Zu einem je spezifischen Problem bildet sich ein jeweiliges soziales System heraus, das mit einer je verschiedenen eigenen operativen Logik, Struktur und Semantik ausgestattet ist.⁷ Die Systeme sind einerseits offen, sowohl füreinander als auch für ihre Umwelten, andererseits in operativer Weise ihrer Umwelt gegenüber geschlossen, damit sie funktionieren können. Zu dieser Differenzierungslogik liegt ein Verhältnis gewissermaßen quer, das für das Verständnis von Migration im weltgesellschaftlichen Zusammenhang allerdings entscheidend ist. Alle Systeme inkludieren und exkludieren die Bevölkerung in je eigener Weise ihrer operativen Logik gemäß. Die „Leitunterscheidung Inklusion/Exklusion“ gilt daher auch als „Primärdifferenzierung der Gesellschaft“ (Stichweh 2001: 79, ebenso 2016). Da Vollinklusion als der empirisch unwahrscheinlichste Fall gilt, sind Inklusionen immer auch mit Exklusionen verbunden. Global gesehen, sind diese in den einzelnen Nationalstaaten sowie zwischen ihnen, aber auch etwa entlang der symbolischen Grenzen zwischen ehemaligen Kolonialstaaten und kolonialisierten Staaten⁸ höchst unterschiedlich verteilt. Es

„wird daher in der Systemtheorie auf die weltweit nicht übersehbaren Phänomene der sozialen Ausgrenzung mit der Unterscheidung Inklusion/Exklusion reagiert (...), auf den Sachverhalt also, dass Bevölkerungsgruppen entstehen, die von den Leistungen der Funktionssysteme und ihren Organisationen auch in den westeuropäischen, wohlfahrtsstaatlich verfassten Ländern wiederkehrend und in wachsendem Maße ausgeschlossen sind. Es wird sichtbar, dass dem formalen Inklusionsuniversalismus der Funktionssysteme keine reale Inklusion aller Individuen entspricht“ (Bommes 1999: 159f.).

Migration ist, vor diesem Hintergrund betrachtet, als soziale Mobilität von Akteuren zu verstehen, die dadurch eine Chance auf die Zunahme von Möglichkeiten zur Inklusion im weltgesellschaftlichen Horizont suchen bei gleichzeitiger Hoffnung auf Verringerung von Exklusionen. „Insofern ist in der Weltgesellschaft zunehmende Migration zu erwarten, die sich mit Globalisierungseffekten und einem internationalen Ausgleich von Ungleichheiten verbinden

zungen weltweiter Interaktionen für die Mehrzahl der Menschen – all dies sind überzeugende Motive, das Postulat nur eines Gesellschaftssystems abweisen zu wollen“ (ebd.: 13). Theoriestrategisch wird zwar darauf abgezielt, diese Unterschiede als interne Differenzierungen der Weltgesellschaft im Rahmen ihrer sozialen Evolution selbst aufzufassen. Doch lässt sich beispielsweise aus Sicht einer poststrukturalistischen Soziologie bereits der Universalisierungsanspruch als solcher kritisieren. Aufgrund beobachtbarer Entdifferenzierungsprozesse und Hybridisierungen steht das Theorem funktionaler Differenzierung in der Kritik (vgl. Moebius 2013: 429).

7 Unter dieser Prämisse ließe sich alternativ auch von Migration als System sprechen (vgl. Schwenken 2018: 87 f.).

8 Postkoloniale Theorieeinsätze, die in den letzten Jahren auch in der Erziehungswissenschaft z.B. durch die Migrationspädagogik (Mecheril et al. 2010) rezipiert wurden, können Aufschlüsse darüber geben, wie sich der Kolonialismus auch heute noch auf die Strukturen der ehemaligen Kolonien, aber auch der Kolonialstaaten selbst noch nach dem offiziellen Ende des Kolonialismus auswirkt (vgl. Castro Varela/Dhawan 2015).

kann“ (Stichweh 2001: 81).⁹ So betrachtet könnte Migration, entgegen ihrer landläufig dominanten Wahrnehmung, Inklusionschancen auch im weltgesellschaftlichen Maßstab erhöhen. Die entscheidende Frage stellt sich diesbezüglich für eine Migrationsforschung, wie weltweite Ungleichheiten z.B. in der Verteilung von Ressourcen, aber auch anderer Kapitalien, mit den asymmetrischen In- und Exklusionen der Systeme zusammenhängen. Migration weist epistemisch auf die Präferenz für die eine Seite der Unterscheidung Inklusion/Exklusion zur Seite der Inklusion hin und nutzt sie praktisch.

3.3 Weltgesellschaft und nationaler Sozialstaat

Einer Gestaltung von Transformationsprozessen durch migratorische Dynamiken und Bewegungen stehen allerdings die Beharrungskräfte und Grenzziehungen der Institutionen auf nationaler und internationaler (europäischer) Ebene gegenüber. Hierbei spielt wiederum die Bedeutung von sozialpolitischen Konzepten nationalstaatlicher Wohlfahrt eine gewichtige Rolle. Denn das

„Abschneiden von Migrationsmöglichkeiten durch die Institutionalisierung des Wohlfahrtsstaates – und dies ungeachtet der Globalisierung der Funktionssysteme und der sich daran anknüpfenden Migrationshoffnungen – verfestigt sich in der (...) Entwicklung nationaler Wohlfahrtsstaaten“ (ebd.: 73).

Die jeweils an nationalen Interessen ausgerichteten Sozialpolitiken setzen einer weltgesellschaftlichen Solidarität somit deutlich Grenzen. Diese nationalstaatliche Auffassung von sozialpolitischer Solidarität und ihre partielle Erweiterung auf den Geltungsbereich supranationaler Verbünde (EU) stehen einer sozialen Mobilität im Kontext weltgesellschaftlicher Migrationen gewissermaßen im Wege. Der nationale Wohlfahrtsstaat¹⁰ bilde, Michael Bom-

9 Als Beispiel dafür ließen sich nicht zuletzt die als sogenannte Rücküberweisungen bekannten Geldsendungen von Migrant*innen heranziehen, die zumeist von Ökonom*innen in ihrem Entwicklungspotenzial und in ihrer Bedeutung als Wirtschaftsfaktor herausgestellt werden. Als beeindruckend gilt dabei die Höhe der Geldsendungen im Vergleich zur weltweit geleisteten Entwicklungshilfe. Von den 602 Milliarden Dollar insgesamt gingen 2015 schätzungsweise laut Weltbank 440 Milliarden in die sogenannten Entwicklungsländer. Die weltweite staatliche Entwicklungshilfe betrug dagegen insgesamt 150 Milliarden. Der Stellenwert von Rücküberweisungen wird jedoch kontrovers eingeschätzt: „Sie vermögen einen Beitrag zu leisten, Armut zu bekämpfen, Bildungschancen zu eröffnen und für die Verbesserung der Gesundheitsversorgung zu sorgen. Allerdings können sie auch neue Ungleichheiten mit sich bringen, die Inflation befördern oder zu einer Fixierung auf Erwerbsmöglichkeiten andernorts führen, die Potenziale vor Ort vernachlässigt“ (Oltmer 2016: 117). Doch der transnationale Austausch besteht nicht nur aus ökonomischem Kapital, sondern auch im Transfer von Wissen und Expertise sowie in der Rolle, die Migrant*innen als Akteure nicht allein des wirtschaftlichen, sondern auch des sozialen und politischen Austauschs spielen (vgl. Schraven 2018).

10 Das Konzept des Wohlfahrtsstaates als „sorgender Sozialstaat“ (de Swaan 1993) ist allerdings seit geraumer Zeit einem fundamentalen Wandel ausgesetzt, den u.a. Stephan Lessenich angesichts der

mes' Analysen zufolge, nach außen systematische Grenzen durch „institutionalisierte Ungleichheitsschwellen“ (Bommes 1999: 184). Weil dessen Institutionen durch eine auf Sesshaftigkeit ausgerichtete Normalbiographie ausgerichtet seien, stelle er Migrant*innen systematisch schlechter. Der moderne Nationalstaat institutionalisiert somit Grenzen seiner Solidarität, indem er zwischen Staatsbürger*innen und Migrant*innen unterscheidet und sie damit ungleich behandelt. Wobei er gleichzeitig Inklusionsgelegenheiten für Migrant*innen schafft, auf die er im Sinne z.B. von Arbeitskraft angewiesen ist. Es kommt somit zu folgender Paradoxie: „Der nationale Wohlfahrtsstaat ist Teil der Reproduktion der funktional differenzierten Gesellschaft und ihrer Verteilungsstrukturen und zugleich der Strukturzusammenhang, der die Beschreibung dieser Reproduktion als Problem der Gleichheit/Ungleichheit induziert“ (ebd.: 205). Stichweh interpretiert diesen widersprüchlichen Zusammenhang so, „dass der Migrant in der Regel eine institutionalisierte Gleichheits-/Ungleichheitsschwelle überschreiten muss und dass diese Migration als einen unwahrscheinlichen Vorgang erscheinen lässt“ (2001: 69). Die Unwahrscheinlichkeit betrifft hier die Tatsache, dass entscheidende Hürden gesetzt sind, die Migrant*innen zu nehmen haben.¹¹ Aber:

„Eine totale Abschottung gegen Fremde ist in offenen, funktional differenzierten, international vernetzten, demokratisch verfassten Gesellschaften technisch nicht möglich, ökonomisch nicht wünschenswert und politisch nicht zu legitimieren, ohne selbst in Widersprüche zu geraten“ (Diehm/Radtke 1999: 168).

Die These der Weltgesellschaft richtet sich umgekehrt zwar auch gegen eine „fast reflexartige Identifikation von Weltgesellschaft und Migration“ (Stichweh 2016: 191), doch lässt sich mit ihr analysieren, welche Probleme den nationalstaatliche Grenzen überschreitenden Migrationen aus den Ungleichheitsschwellen erwachsen, die der nationale Wohlfahrtsstaat errichtet – und zwar bei gleichzeitig induzierter Inklusion durch die Globalisierung der Funktionssysteme. Das zuvor diagnostizierte Potenzial von Migration zur Problemlösung wird jedoch angesichts der gegenwärtigen globalen Krisen skeptisch eingeschätzt. Denn Migration realisiere, laut Stichweh, nur in früheren Entwicklungsphasen der Weltgesellschaft In-

„Krisenkonstellation des wohlfahrtsstaatlichen Kapitalismus“ als „Neuerfindung des Sozialen“ beschrieben hat (2013: 16). Gegenüber aus seiner Sicht irreführenden Interpretationen, die einerseits von einem Abbau des Sozialstaats oder andererseits von dessen Neoliberalisierung sprächen, analysiert Lessenich, wie der Sozialstaat den „neuen Geist des Kapitalismus“ (Boltanski/Chiapello 2003) als „Geist der ‚Aktivierung‘“ aufgenommen habe, mit dem ein „teils proklamierte[r], teils praktizierte[r] Wandel zur aktivierenden (...) Sozialpolitik“ in Gang gesetzt wurde (ebd.: 16f.). „Der ‚aktivierende‘ Sozialstaat ist eine große institutionelle Bewegung zur Bewegung der Individuen. Fluchtpunkt dieser Bewegung ist nicht – nicht mehr und jedenfalls nicht primär – das Wohlergehen (well-being oder, im Wortsinne well-fare) der Bürgerinnen und Bürger, der Individuen und Haushalte. Der neue Geist des Wohlfahrtskapitalismus zielt vielmehr vorrangig auf das Wohl der ‚imagined community‘ (vgl. Anderson 1983) der kollektiven Einzelnen, auf die Wohlfahrt der – im Kern immer noch national gedachten – ‚gesellschaftlichen Gemeinschaft‘“ ebd.: 17). Diese kollektive Orientierung an einer imaginierten Gemeinschaft der Nation wäre hinsichtlich ihrer Folgen für In- und Ausschlüsse im Zusammenhang mit Migration sicherlich überaus lohnenswert, empirisch untersucht zu werden.

11 Vgl. zum Begriff der Unwahrscheinlichkeit Luhmann 1995.

klusionschancen, „in der man Personen bewegen muss, um weltweite Zusammenhänge erschließen zu können“ (ebd.: 197). Heute sei an diese Stelle die weltweite Verbreitung und globale Vernetzung von Kommunikationen getreten. Damit tritt der dieser Theorievariante inhärente Evolutionismus allerdings in Widerspruch zur empirischen Realität vorhandener Migrationsbewegungen. Trotz allem analytischen Potenzial enthält sie systematische Leerstellen, die eine politische Gestaltung globaler Migration betreffen.

4 Eine globale Politik der Migration?

Wenn individuelle, materielle, physische und soziale Voraussetzungen zur Migration überhaupt gegeben sind, dann ziehen Migrant*innen überwiegend in wirtschaftlich prosperierende sowie möglichst sichere Weltregionen. Damit rücken Fragen nach der ungleichen Verteilung weltgesellschaftlichen Reichtums sowie der erheblichen Ungleichverteilung existenzieller Risiken für Leib und Leben der Weltbevölkerung durch Klimawandel, militärische und politische Gewaltverhältnisse in den Horizont der Weltgesellschaft. Migration politisiert, weil sie die Dringlichkeit anzeigt, weltgesellschaftliche Ordnungen, ihre etablierten Muster und machtvollen Legitimationen neu zu verhandeln. Die weltgesellschaftliche Perspektive entfaltet den Widerspruch zwischen der globalen Verbreitung der Funktionssysteme und ihren auf diese Weise weltweit kommunizierten Inklusionsversprechen bei gleichzeitiger Exklusion. Dieser globale Widerspruch verdeutlicht, dass Lösungen für diese Art von Problemen nicht länger in einem nationalstaatlichen noch im europäischen Raum allein zu suchen sind, sondern eben globaler Lösungen bedürfen. Insbesondere die steuerungspolitischen Phantasien der aktuell wieder beobachtbaren vorherrschenden nationalen Migrationspolitik sind keine Antwort darauf. Sie verschärfen hingegen die sozialen Konflikte, indem sie darauf ausgerichtet sind, die Privilegien der nationalen Bevölkerungen zu schützen und, wo nötig, mit (quasi-)militärischen Mitteln zu verteidigen.¹² Migration *verursacht* nicht soziale, ökonomische und ökologische Probleme, sondern *verdeutlicht* sie in einem globalen Prisma. Die Lösungsversprechen derjenigen, die sich auf nationalgesellschaftliche Strukturen und symbolische Ordnungen, oftmals begleitet von identitären, ethnischen oder kulturhomogenen Imaginationen von nationaler Gemeinschaft bzw. kultureller Suprematie, zurückziehen, verschleiern jedoch die globalen Interdependenzen. Zur soziologischen und politischen Aufklärung solcher globaler Verflechtungszusammenhänge stehen auch neuere Theorieangebote zur Verfügung (vgl. Lessenich 2016).

Wenn hingegen die etablierten Muster eines sozialtechnologisch verkürzten Umgangs mit Migration, der auf einer Imago ihrer Steuerung durch Externalisierung und nationaler Integration basiert, aufgegeben würden, könnte Migration sogar als produktiver Modus in der sozialen Gestaltung und Konstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeit aufgefasst werden. Sie wäre somit als Teil von Lösungen für gesellschaftliche Probleme begriffen, wenn neue politische Wege im globalen Maßstab gesucht werden. Solche Ansätze sind allerdings nationalen

12 Die EU hat kürzlich (vgl. SZ 28.03.2019) beschlossen, die Grenzschutzagentur FRONTEX (Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache) bis 2027 mit 10.000 Beamten (bislang 1.500) auszustatten.

Widerständen ausgesetzt, denn die Dominanz des Integrationsparadigmas zeitigt, wie gesehen, neben politischen auch epistemische Konsequenzen:

„Die Erkenntnis, dass Migration in all ihren Ausprägungen aufgrund zeit-räumlich differentieller Inklusionschancen eine Lösungsoption für das Problem der sozialen Inklusion darstellt, wird überschrieben. Und das Wissen, dass die Option grenzüberschreitender Wanderung mit der nationalstaatlichen Ordnung der Welt und der Privilegierung der eigenen Staatsbürger kollidieren muss, wird einschließlich der beunruhigenden Folgen, die dann ‚wachsende Integrationsprobleme‘ genannt werden, überblendet“ (Radtke 2011: 85f.).

Die angesichts von Migration immer wieder erneut und publikumswirksam inszenierten teils nationalen Krisen teils globalen Bedrohungsszenarien, werden, wenn man so will, durch den mangelnden politischen Umgang mit den virulenten globalen Problemen von weltgesellschaftlichen In- und Exklusionen befeuert. Die historischen Folgen des Kolonialismus sowie gegenwärtige militärische Interventionen bzw. ihr Ausbleiben, die aktuelle neokoloniale Ressourcenausbeutung¹³ sowie die durch eine „imperiale Lebensweise“¹⁴ verursachten Klimafolgen zeigen aber doch vielmehr, in welcher ausgeprägter Weise die Zielländer globaler Migrationen in die gewaltförmigen Verhältnisse, vor denen Migrant*innen insbesondere fliehen, verstrickt sind. All dies wäre auf die politische Agenda zu setzen und als Gegenstand von Bildungsprozessen für das 21. Jahrhundert erziehungswissenschaftlich zu diskutieren. Migration müsste folglich als Ausdrucksform, Resultat, aber auch Bekämpfung sowie Gestaltung der Folgen globalen Wirtschaftens, der (Neo-)Kolonialisierung, der neuen Formen von Apartheid (in Form von Slums und dem Bau neuer Mauern) der Abschottung, der Verteidigung von Privilegien einiger (z.B. Europas) begriffen werden. Migrationsbewegungen weisen von sich aus darauf hin, globale Krisen hinsichtlich der ungleichen Verteilung gesellschaftlichen Reichtums und der Risiken von Umweltzerstörung sowie der enormen globalen Schief lagen politischer Repräsentation zu thematisieren.

Politische Lösungsversuche sind trotz aktuell entgegengesetzter Entwicklungen von forcierten Re-Nationalisierungen der Politik und Ökonomie nicht länger in einseitigen nationalstaatlichen Maßnahmen zu finden. Paradoxerweise könnte die „Dekomposition der Weltgesellschaft“ (Stichweh 2001: 57) in einzelne Nationalstaaten sogar dazu beitragen. Dazu müsste Nation allerdings weniger als eine „Gesellschaft, die eine Gemeinschaft ist“ (ebd.: 51) interpretiert und vielmehr auf „Ebene des politischen Systems der Weltgesellschaft etabliert“ werden, dass „eine egalitäre Basisstruktur nationaler Souveränität entsteht, die im Prinzip alle Staaten einander gleichstellt“ und in der „die Nationalstaaten als konstitutive Bürger fungieren“, wie es z.B. in der Charta der Vereinten Nationen angelegt sei, so Stichweh (ebd.: 59).

Darüber hinaus ließe sich im Kontext globaler Grenzverhandlungen auch an jüngere Debatten im Rahmen der politischen Philosophie und Ethik der Migration (vgl. Cassee/Goppel

13 Vgl. in Bezug auf den afrikanischen Kontinent etwa Burgis 2017.

14 „Der Kerngedanke des Begriffs ist, dass das alltägliche Leben in den kapitalistischen Zentren wesentlich über die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse und Naturverhältnisse andernorts ermöglicht wird: über den im Prinzip unbegrenzten Zugriff auf das Arbeitsvermögen, die natürlichen Ressourcen und die Senken – also jene Ökosysteme, die mehr von einem bestimmten Stoff aufnehmen, als sie selbst an ihre Umwelt abgeben (wie Regenwälder und Ozeane im Fall von CO₂) – im globalen Maßstab“ (Brand/Wissen 2017: 43).

2014) anschließen. Dort wird etwa die These des „unbegrenzten demos“ insbesondere als eine „regulative Idee“ (Abizadeh 2017: 110) demokratietheoretisch diskutiert und damit die Weltbevölkerung insgesamt als politisches Subjekt adressiert. Aus den bisher ungelösten Legitimationsproblemen, die sich daraus ergeben, dass über nationalstaatliche Grenzziehungen bislang nur von einer Seite abgestimmt wird, obwohl die andere Seite ebenso davon betroffen ist, lässt sich der Schluss ziehen und fordern, dass die von Grenzziehungen betroffenen Migrant*innen durchaus zum Kreis derjenigen Adressat*innen hinzuzählen seien, die über solche Grenzziehungen und deren Regime, sie zu regulieren, (mit) zu bestimmen haben. Folglich sollte auch verstärkt der Ausbau von kosmopolitischen Institutionen vorangetrieben werden. Gegenüber der entgegengesetzten Auffassung einer legitimen nationalen Selbstbestimmung von Staaten in der einseitig souveränen Festlegung von Grenzen werden darüber hinaus Einwände geltend gemacht, die betonen, dass mit dem zufälligen Geburtsort angesichts globaler Ungleichheitsverhältnisse eben auch Geburtsprivilegien einhergingen, welche im meritokratischen Sinne unverdient seien. Eine nationalstaatliche Abschottungspolitik verfestige folglich solche demokratisch keinesfalls zu legitimierenden Ungerechtigkeiten (vgl. Carens 2017). Auch die Widersprüche zwischen einer Freizügigkeit binnenstaatlicher und europäischer Migrationen auf der einen Seite bei gleichzeitiger Einschränkung von Mobilität im internationalen Kontext auf der anderen sind jüngst zur Grundlage eines Plädoyers für globale Bewegungsfreiheit im Kontext weltweiter Migrationen geworden (vgl. Cassee 2016). – All dies wären wünschenswerte Alternativen zum monothematischen Habitus der hiesigen Migrationsdebatte.

Literatur

- Abizadeh, Arash (2017): Demokratietheoretische Argumente gegen die staatliche Grenzhoheit. In: Dietrich, Frank (Hrsg.): Ethik der Migration. Philosophische Schlüsseltexte, Berlin: Suhrkamp, S. 98-121.
- Anderson, Benedict (2005 [1983]): Die Erfindung der Nation: zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt/Main [u.a.]: Campus-Verlag.
- BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2016): <https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Meldungen/2016/hintergrundpapier-zum-integrationsgesetz.pdf> [Zugriff: 10.09.2019].
- Boltanski, Luc/Chiapello, Ève (2003): Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz: UVK-Verl.-Ges.
- Bommes, Michael (1999): Migration und Nationaler Wohlfahrtsstaat. Ein differenzierungstheoretischer Entwurf. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Bommes, Michael (2011): Nationale Paradigmen der Migrationsforschung. In: Ders. (Hrsg.): Migration und Migrationsforschung in der modernen Gesellschaft. Eine Aufsatzsammlung. IMIS-Beiträge, Heft 38/2011, S. 15-52.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im Globalen Kapitalismus. München: Oekom-Verlag.
- Bukow Wolf-Dietrich (2015): Die Entdeckung der ‚ethnischen Gruppe‘. Gesellschaftlicher Kontext und migrationstheoretische Kontextualisierung von Milton M. Gordons „Assimilation in American Life“. In: Reuter, Julia/Mecheril, Paul (Hrsg.): Schlüsselwerke der Migrationsforschung. Wiesbaden: VS Springer, S. 77-96.
- Burgis, Tom (2017): Der Fluch des Reichtums. Warlords, Konzerne, Schmuggler und die Plünderung Afrikas. Frankfurt/Main: Westend.

- Carens, Joseph H. (2017): Ein Plädoyer für offene Grenzen. In: Dietrich, Frank (Hrsg.): Ethik der Migration. Philosophische Schlüsseltexte. Berlin: Suhrkamp, S. 166-211.
- Cassee, Andreas (2016): Globale Bewegungsfreiheit. Ein philosophisches Plädoyer für offene Grenzen. Frankfurt: Suhrkamp.
- Cassee, Andreas/Goppel, Anna (Hrsg.) (2014): Migration und Ethik. Münster: mentis.
- Castro Varela, Maria do Mar/Dhawan, Nikita (2015): Postkoloniale Theorie: eine kritische Einführung. Bielefeld: transcript.
- Diehm, Isabell/Radtke, Frank-Olaf (1999): Erziehung und Migration. Eine Einführung. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.
- Dittrich, Eckhard J./Radtke, Frank-Olaf (Hrsg.) (1990): Ethnizität: Wissenschaft und Minderheiten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dürschmidt, Jörg (2002): Globalisierung. Bielefeld: transcript.
- El-Mafaalani, Aladin (2018): Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten; eine handlungstheoretische Analyse Soziologische Texte. Darmstadt: Luchterhand.
- Esser, Hartmut (1983). Die fremden Mitbürger. Möglichkeiten und Grenzen der Integration von Ausländern. Düsseldorf: Patmos.
- Esser, Hartmut (1999): Inklusion, Integration und ethnische Schichtung In: Journal of Conflict and Violence Research, 1/1999, 1, S. 5-34.
- Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40, 2001.
- Esser, Hartmut (2004): Welche Alternativen zur ›Assimilation‹ gibt es eigentlich? In: Migration-Integration-Bildung. Grundfragen und Problembereiche. IMIS-Beiträge, 2004, 23, S. 41-59.
- Esser, Hartmut (2006): Sprache und Integration. Frankfurt a. M./New York: Campus Verlag.
- Esser, Hartmut (2008): Assimilation, ethnische Schichtung oder selektive Akkulturation? In: Kalter, Frank (Hrsg.): Migration und Integration. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48, S. 81-107.
- Geier, Thomas (2018): Diesseits der Willkommenskultur – Wirksamkeitsversprechen des Sozialen im Kontext freiwilliger Flüchtlingsarbeit. In: Krüger, Jens-Oliver/Müller, Thomas (Hrsg.): Wirksamkeit als Argument. Tagungsband Wittenberger Gespräche. Wittenberg. (i.E.)
- Geier, Thomas/Zaborowski, Katrin U. (Hrsg.) (2016): Migration: Auflösungen und Grenzziehungen. Wiesbaden: VS-Springer.
- Geisen, Thomas (2010): Vergesellschaftung statt Integration. Zur Kritik des Integrations-Paradigmas. In: Mecheril, Paul/Dirim, Inci/Gomolla, Mechtild/Hornberg, Sabine/Stojanov, Krassimir (Hrsg.): Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung. Münster: Waxmann, S. 13-34.
- Grote, Maik (2011): Integration von Zuwanderern: Die Assimilationstheorie von Hartmut Esser und die Multikulturalismustheorie von Seyla Benhabib im Vergleich. Migremus Arbeitspapiere Nr. 2/2011, Bremen
- Hall, Stuart (2018): Das verhängnisvolle Dreieck. Rasse, Ethnie, Nation. Berlin: Suhrkamp.
- Hans, Silke (2016): Theorien der Integration von Migranten – Stand und Entwicklung. In: Brinkmann, Heinz Ullrich/Sauer, Martina (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften S. 23-50.

- Hess, Sabine/Kasperek, Bernd/Kron, Stefanie (Hrsg.) (2017): *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III*. Hamburg/Berlin: Assoziation A.
- Lessenich, Stephan (2016): *Neben uns die Sintflut: Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. Berlin: Hanser.
- Lessenich, Stephan (2013): *Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus*. Bielefeld: transcript.
- Luhmann, Niklas (1975): *Die Weltgesellschaft*. In: Ders. (Hrsg.): *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich, S. 51-71.
- Luhmann, Niklas (1995): *Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation*. In: Ders. (Hrsg.): *Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 25-34.
- Mecheril, Paul (2011): *Wirklichkeit schaffen: Integration als Dispositiv – Essay*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*, 2011, 43, S. 49-54.
- Mecheril, Paul/ Shure, Saphira (2015): *Natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeitsordnungen – über die Unterscheidungspraxis „Seiteneinsteiger“*. In: Bräu, Karin/Schlickum, Christine (Hrsg.): *Soziale Konstruktionen im Kontext von Schule und Unterricht*. Opladen: Barbara Budrich, S. 109–121.
- Mecheril, Paul/Thomas-Olalde, Oscar (2019): *migrationundintegration. Schlaglichter auf einen Diskurs und seine Machtwirkungen auf die Praxis*. In: Grimm, Mark/Schlupp, Sandra (Hrsg.): *Flucht und Schule. Herausforderungen der Migrationsbewegung im schulischen Kontext*. Weinheim und Basel: Beltz, S. 16-26.
- Mecheril, Paul et al. (Hrsg.) (2010): *Migrationspädagogik*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Moebius, Stephan (2013): *Strukturalismus/Poststrukturalismus*. In: Kneer, Georg/Schroer, Markus (Hrsg.): *Handbuch Soziologische Theorien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 419-444.
- Oltmer, Jochen (2016): *Globale Migration. Geschichte und Gegenwart*. München: C.H. Beck.
- Parsons, Talcott (1951): *The Social System*. California: Free Press.
- Radtke, Frank-Olaf (1996): *Seiteneinsteiger – Über eine fragwürdige Ikone der Schulpolitik*. In: Keim, Wilhelm et al. (Hrsg.): *Jahrbuch für Pädagogik 1996. Pädagogik in multikulturellen Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 49–63.
- Radtke, Frank-Olaf (2011): *Kulturen sprechen nicht. Die Politik grenzüberschreitender Dialoge*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Scheer, Albert (2016): *Diskriminierung. Wie Unterschiede und Benachteiligungen gesellschaftlich hergestellt werden*. Wiesbaden: VS-Springer.
- Scherschel, Karin (2018): *An den Grenzen der Demokratie – Citizenship und Flucht*. In: *Berlin Journal für Soziologie*, 2018, 28, S. 123–149.
- Schiffauer, Werner (2017): *Eine neue Bürgerbewegung*. In: Schiffauer, Werner/Eilert, Anne/Rudolff, Marlene (Hrsg.): *So schaffen wir das. Eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. 90 Wegweisende Projekte mit Geflüchteten*, transcript Bielefeld, S.13-34.
- Schraven, Benjamin (2018): *Geldsendungen von Migranten. Ist Migration die bessere Entwicklungshilfe?* In: *Die aktuelle Kolumne*. Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungshilfe (DIE), 11.06. 2018.
- Schwenken, Helen (2018): *Globale Migration – zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Soysal, Yasemin N. (1996): *Staatsbürgerschaft im Wandel. Postnationale Mitgliedschaft und Nationalstaat in Europa*. In: *Berliner Journal für Soziologie*, 1996, Heft 2, S. 181–189.
- Stichweh, Rudolf (2001): *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*. Frankfurt: Suhrkamp.

- Stichweh, Rudolf (2016): Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie. Bielefeld: transcript.
- Swaan, Abram de (1993): Der sorgende Staat: Wohlfahrt, Gesundheit und Bildung in Europa und den USA der Neuzeit, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Treibel, Annette (2011): Migration in modernen Gesellschaften: Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Weinheim/München: Juventa.
- Treibel, Annette (2015): Integriert Euch! Plädoyer für ein selbstbewusstes Einwanderungsland. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag.
- Wacquant, Loïc (2001): Für eine Analytik rassistischer Herrschaft. In: Weiß, Anja/Koppetsch, Cornelia/Scharenberg, Albert/Schmidtke, Oliver (Hrsg.): „Klasse und Klassifikation. Die symbolische Dimension sozialer Ungleichheit“. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2001, S. 61-77.
- Wimmer, Andreas/Glick-Schiller, Nina (2002): Methodological Nationalism and Beyond: Nation-State Building, Migration and the Social Sciences. In: Global Networks, 2, pp. 301-334.